

Bausteine

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Erzieherin : eine Zeitschrift über weibliche Erziehung**

Band (Jahr): **1 (1845)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bausteine.

1. The proper study of mankind is man.

Pope.

2. Man kann die psychologischen Entdeckungen Beneke's negiren (verneinen), gegen sie polemisiren (streiten); die Wahrheit kann durch Letzteres nur gewinnen. Aber zu eigenem Schaden wird man sie unbenutzt lassen.

Dr. Diesterweg.

3. Beneke gründete seine Psychologie auf Erfahrung, und zwar ausschließlich auf Erfahrung; ihm ist diese Wissenschaft eine Physik der menschlichen Seele. Naturanschauung ist seine Lösung und fürwahr, will ich wissen, wie ein Werk Gottes beschaffen ist, so gehört nothwendig dazu, daß ich es beobachte, Erfahrungen darüber sammle. Die Seele soll und muß dargestellt werden, wie sie ist, und dazu reicht bloßes Denken (Spekuliren) nicht aus. Beneke hatte den Muth, dem spekulativ taumelnden Zeitgeiste zum Troß sich mit seinen psychologischen Untersuchungen auf den Standpunkt der Erfahrung zu stellen, und er hat diesen Untersuchungen beharrlich den größten und schönsten Theil seiner Zeit und Kraft gewidmet. Bis jetzt hat auch noch Niemand ihm Irrthümer in seinen Beobachtungen nachgewiesen, oder Fehler in der Methode aufgedeckt. An einzelnen Angriffen und Beschuldigungen (so weit man so gütig war, seine Forschungen zu beachten) hat es allerdings nicht gefehlt.

So sollte Beneke's System ganz unwahr, wo nicht gefährlich sein, natürlich! — da dem menschlichen Stolze nichts widriger sein kann, als zu hören, der Mensch bringe Verstand, Vernunft, Gefühl, Gedächtniß u. s. w. nicht mit auf die Welt. Daß er die Zähne u. nicht mitbringe, glaubte man weit leichter.

Wenn aber schon manches Körperliche anfangs fehlt und sich erst nach der Geburt entwickelt, so sollte man glauben, dürfe Niemand Anstoß nehmen, wenn sich zeigt, daß das höhere Geistige auch erst später gebildet werde. Aber man ärgert sich daran, man fordert vielmehr, der Verstand solle nicht bloß vor den Jahren, nein vor der Geburt schon kommen; man will die Frucht von dem Keime pflücken.

Neueste Gegensätze in der Pädagogik von
Ernst Wahrlich Freimuth.

4. Wenn wir die alte Psychologie mit der neuen nach ihren Werthen an sich und in ihren Verhältnissen zur Pädagogik vergleichen, so dürften es hauptsächlich folgende Vorzüge sein, die uns für die letztere entschieden gewonnen haben: 1) Die neue Psychologie veranlaßt den Lehrer und Erzieher, selbst zu denken, selbst zu beobachten, und gibt ihm Mittel und Wege an die Hand, dieß auf die erspriesslichste Weise zu thun. Dadurch wird nicht nur das Geschäft des Lehrers und Erziehers wesentlich gefördert und erleichtert, auch die Methodik und Pädagogik, als Wissenschaften, erhalten die erfreuliche Aussicht einer vielseitigern Bearbeitung und tiefern Begründung. Nach Bencke können wir Alles aus dem Kinde machen, jede beliebige Bildung und Stimmung desselben herbeiführen; versteht sich, so lange und so weit wir im Stande sind, die Eindrücke alle, die das Kind aufnimmt, zu dirigiren, zu bemessen und zu berechnen, wozu freilich gehört, daß uns, als Erziehern und Lehrern, die nöthige Umsicht und Vorsicht nicht abgehe. Man lese nur nach, was Bencke über „die Begründung und Berücksichtigung der individuellen Verschiedenheiten bei der Erziehung“ (Erziehungs- und Unterrichtslehre 1. Thl. S. 443—465) bemerkt hat. Und wenn es zuweilen unsicher, schwer, ja unmöglich ist, das Kind in einer bestimmten Richtung fortzuführen und festzuhalten, so hat Bencke doch nachgewiesen, daß dem Kinde keine Anlagen und Kräfte als unveränderliche angeboren

sind; sondern daß sie sich durch Erziehungsmomente, die mehr oder minder in unserer Macht stehen, entwickeln. Nichts geht in des Kindes Seele von ungefähr oder durch Wunder vor. Jeder Augenblick, jede geistige Regung ist theils für Neu- theils für Umbildungen von der größten Bedeutung. Die alte Psychologie ließ die Pädagogen viel zu müßig; denn sie gab ihnen zu wenig zu sehen, zu denken und zu leiten; daher auch die alte Pädagogik die eigentliche Erziehung viel zu sehr dem Zufalle und der Zeit überließ; oder mit dem bloßen Unterrichten genug gethan zu haben glaubte; daher ferner das Unterrichten und Erziehen so mechanisch und bequem wurde; daher endlich die pädagogische Wissenschaft weder durch jene Psychologie (die ja die wahren Elemente der psychischen Thätigkeiten gar nicht kannte, und daher eine Menge Seelenerscheinungen durchaus unerklärbar fand) noch durch die ihr anhängenden praktischen Erzieher gewinnen konnte. — 2) Beneke gibt uns ferner außerordentlich wichtige Winke über das nicht seltene Fehlschlagen unserer Erziehungsbestrebungen und namentlich über die Nachhülfe bei begangenen Erziehungsfehlern. Er weist nach, wie fast jeder Irrthum, jede böse Neigung im Kinde nach ihrer Entstehung und Richtung erkannt werden kann, und wie sie durch zweckmäßige Einwirkungen zu beseitigen sind. Und da die Neubildung viel leichter und sicherer ist als die Umbildung, so ist es nach Beneke von der höchsten Bedeutung, gleich von vorn herein auf gute Anbildungen zu sehen. Man vergleiche nur, was er darüber Beherzigenswerthes in dem Abschnitte: „Die Gemüths- und Charakterbildung“ (1. Thl. S. 207—248) seiner Erziehungs- und Unterrichtslehre gesagt, und welche vortrefflichen Ansichten und Rathschläge er dort niedergelegt hat. Die alte Psychologie hatte, wie über die Entwicklung der Seele überhaupt, so insonderheit über die unzeitigen und schädlichen Auswüchse (intellektuelle, moralische und ästhetische) gar sonderbare Meinungen. — 3) Beneke betrachtet die Seele als eine bloß bildungsfähige; die Ausbildung selbst ist ihr weder nach Art noch Grad (Qualität, Quantität) angeboren, sondern

nur voraus bedingt, d. h. zunächst von äußern Eindrücken (Reizen) und den Urvermögen (fünf Sinne) der Seele, sodann von der streng gesetzlich erfolgenden innern Fortentwicklung dieser beiden Faktoren abhängig; und die größere oder geringere Reizbarkeit, Lebendigkeit und Kräftigkeit der Urvermögen bestimmt vorzüglich die größere oder geringere Vollkommenheit der so gewonnenen Produkte: ihre Frische, Erregtheit, Spannung, Festigkeit, Klarheit, Feinheit 2c. Die ersten Empfindungen und Wahrnehmungen entscheiden daher über die Bildungsrichtung des Kindes; deßhalb ist auch nach Beneke die früheste, elementarische Erziehung die wichtigste. Und welche klare, befriedigende Auskunft gibt er uns über die Sinne selbst, ihr Verhältniß zu einander und zu der Seele. (Man lese nur nach, was Dreßler in seiner Schrift: „Beneke oder die Seelenlehre als Naturwissenschaft“ S. 18—33 darüber bemerkt.) Die alte Psychologie hielt freilich diese Elemente für Kleinigkeiten und für nicht beachtenswerth. Daher die darauf gebaute Erziehungs- und Unterrichtslehre die junge Seele und ihre ersten Empfindungen und Wahrnehmungen so gut wie ganz vernachlässigte. Welch' eine pädagogische Unterlassungssünde! — 4) Beneke betrachtet die Seele als ein Ganzes, d. h. als ein System von Kräften, nicht, wie die alte Psychologie, als ein Fächerwerk, deren jedes eines besondern Schlüssels bedarf. Alle Kräfte und Thätigkeiten der Seele machen bei aller Verschiedenheit eine Einheit aus. So wie die Spuren und Angelegtheiten in der Seele durchaus nicht isolirt bleiben, sondern unter sich fest verkettete Gruppen und Reihen bilden, so stehen sie insgesammt in der engsten Verwandtschaft und dem lebhaftesten Verkehr, der an wenige, aber unabänderliche Gesetze gebunden ist. — Ist Veredlung des Menschengeschlechts durch ächte Erziehung eine stets segenbringende Aufgabe, welche frohe Aussicht steht uns da offen! Durch Beneke hat die Pädagogik eine reelle, wahrhaft wissenschaftliche Unterlage erhalten; was man früher mehr ahnte und glaubte, haben wir durch ihn einsehen gelernt: daß Psychologie und Pädagogik innig verbunden, und warum sie innig verbunden sind; daß

ohne jene Anatomie des Geistes alle Behandlung desselben im Finstern tappt und eben so leicht schaden als nützen kann; daß es keinen Unterricht ohne Erziehung geben kann oder doch soll. Und somit ist denn dem einseitigen Methodenwesen, der oberflächlichen Wissensjagd, der überschätzten Verstandesbildung hoffentlich bald ein Ziel gesetzt.

Aus der Schrift: Hat Beneke Recht oder Unrecht?
Ein Gutachten über den Werth und das Schicksal
der Beneke'schen Psychologie von einem prakti-
schen Schulmann.

5. Die von dem Professor Dr. Beneke entdeckte Psychologie macht keinen Anspruch auf den Titel „neue“ in dem Sinne, wie man etwa von der Neuheit eines Instrumentes spricht; sie will vielmehr nur das geben, was schon alt, und zwar gerade so alt als das Menschengeschlecht ist; denn dieß System beruht auf dem System der Natur, wie es im menschlichen Geiste vorliegt; und wer nachweist, daß Dr. Beneke etwas Anderes gegeben habe, als sich in der menschlichen Seele findet, erzeigt ihm und seinen Freunden einen großen Dienst. Dr. Beneke sah, ehe er sein System hinstellte, mit großem Fleiße nach, was andere Forscher gesehen, entdeckt hätten; er prüfte ihre Werke mit Umsicht und in steter Vergleichung mit der Natur der Seele. Was er Gutes und Nichtiges bei andern, sowohl ältern als neuern Forschern fand, hat er nicht verschmäht, das aber, was noch nicht genug aus- und durchgebildet war, wollte er der höhern Ausbildung entgegenführen, vervollkommen. Daß er diese Ausbildung noch lange nicht als abgeschlossen betrachtet, gesteht er in jeder seiner Schriften; aber noch nie ist er in den Fall gekommen, nur Eine seiner Lehren zurücknehmen zu müssen, und dieß ist ein Beweis, mit welcher Gründlichkeit und Vorsicht er zu Werke geht, mit welcher Behutsamkeit er seine Entdeckungen ausspricht.

Die wichtigsten Grundlehren und Vorzüge der neuen
Psychologie Dr. Beneke's von E. W. Freimuth.

6. Bekanntlich hat der Professor Beneke in Berlin seit zwanzig Jahren eine Reihe von Schriften über Psychologie erscheinen lassen, wodurch diese Wissenschaft eine gänzliche Reform erfahren hat. Bekanntlich, sage ich, und wünsche, daß meine verehrten Leser dieß aus eigener Bekanntschaft bestätigen mögen. Indesß ist es mit diesen Werken wohl Vielen wie mir ergangen, der ich sie erst seit dem Jahre 1835 kenne, wo sie mir die Erziehungs- und Unterrichtslehre von Beneke, die damals erschien, vorkührte. Ich stuzte nicht wenig, als ich in diesem letzten Werke die Behauptung las: der Mensch habe alle die Seelenvermögen nicht, die man seither angenommen, also kein Gedächtniß, keine Erinnerungskraft, keinen Verstand, keine Vernunft, keinen Willen *rc.*; wie z. B. der Tod gar nicht als ein selbstständiges Ding neben und außer andern Dingen existire, sondern nur Etwas an gewissen Dingen, folglich nur ein Abstraktum sei, so seien alle jene Vermögen gar nicht substantiell vorhanden, sie seien bloß Akzidentien, d. h. Aeußerungen, Thätigkeiten der eigentlichen, zum Grunde liegenden Vermögen, und es sei hier eben so gegangen, wie in hundert andern Fällen: man habe die Thätigkeiten der Dinge für die Dinge selbst angesehen, und so das Abstraktum, das immer nur ein Gedankending ist, zu einem Konkretum gemacht. Ich las weiter in jenem Buche und fand Gesetze der Seele aufgeführt, die ich noch in keiner Psychologie gefunden, fand Fragen aufgeworfen und beantwortet, an die in der bisherigen Wissenschaft Niemand gedacht hatte, und da ich es der Mühe werth hielt, mir Beneke's Hauptwerk, die „psychologischen Skizzen“, so wie nach und nach seine sämtlichen übrigen Schriften anzuschaffen und zu studieren, so konnte es nicht fehlen, daß mir die Grundsätze dieser neuen Psychologie immer geläufiger werden mußten. Indesß würde sie mich wohl so wenig wie die ältere auf die Dauer gefesselt haben, wenn ihr nicht zweierlei immer von Neuem zur Empfehlung gereicht hätte. Dieß war die Probe, die sie bei der Vergleichung mit der Erfahrung fort und fort bestand, und die Verständlichkeit, die sie für

meine sämtlichen Zöglinge hatte. Ich habe, trotz der sorgfältigsten Beobachtung an mir und Andern, bis heute noch keinen Fall gefunden, wo mir Beneke für einen Seelenvorgang die Erklärung schuldig geblieben wäre, und je weiter ich meine Zöglinge in das neue System einführe, desto leichter wird es ihnen, mir zu folgen, desto mehr wächst ihr Interesse für die dem Ungeweihten oft wunderbarlich scheinenden Lehrsätze. So ist es gekommen, daß — ich will es nur offen gestehen — ich mit Leib und Seele ein Benefianer geworden bin, und wahrscheinlich dürfte mich wohl nichts wieder von Beneke's Philosophie und Psychologie abtrünnig machen. Sonach habe ich mich freilich einigermaßen an die Autorität eines Andern verkauft, und es wird mir dieß in den Augen so Mancher eben nicht zur Ehre gereichen, zu einer Zeit, wo man möglichst originell zu sein für Pflicht hält, wäre es auch auf Kosten aller gesunden Vernunft und Erfahrung. Ich denke indeß hierüber so. Bernimmt man in einer Wissenschaft die Stimme der Natur, wie dieß hier der Fall ist, so wäre es wohl ungeeignet, wenn man sie deswegen abweisen wollte, weil man sie nicht selbst zuerst gedöhlmet hat, wie es überhaupt lächerlich zu nennen ist, wenn Jemand die Annahme der von Andern entdeckten Naturgesetze für beschämend erachtet und darum auf eigene Hirngespinnste Jagd macht. Der Natur und ihren Gesetzen müssen wir uns Alle unterwerfen, so verhaßt uns auch der Mund wäre, durch den sie uns entgegenkommen, und nur Derjenige verdient gerechten Tadel, der hierbei gedankenlos und blindgläubig verfährt — ein Fall, in welchem erfunden zu werden ich zur Zeit noch nicht fürchte.

Dreßler über Beneke.

7. Man hat bisher fälschlich die Vermögen der ausgebildeten Seele ohne weiters auf die noch unausgebildete übertragen, oder als angeboren gesetzt. An die Stelle davon müssen die wahren ursprünglichen Vermögen gesetzt, und von diesen

aus, in stetigem Fortschritte, und mit jedesmaliger genauer Angabe der Bildungsverhältnisse, die Entstehungsweise jener konstruirt werden. Es ist sehr interessant, in der Geschichte der Psychologie zu beobachten, wie die Annahme des Angeborenen in immer engere Grenzen eingeschlossen worden ist. Bei Plato, welcher die Hypothese von den angeborenen Begriffen zuerst besonnener ausbildete, sind im Grunde noch alle Begriffe angeboren: der des Gleichen, damit man etwas als gleich; aber eben so auch die des Runden und des Viereckigen, damit man etwas als rund und viereckig beurtheilen könne. Descartes, der erste Repräsentant dieser Ansicht in der neuern Philosophie, führt nur noch eine kleine Anzahl von solchen Begriffen auf; nach Leibniz sind sie nicht fertig, sondern nur präformirt, nach Kant sind nur allgemeine Formenbegriffe angeboren. Sehr natürlich: was man nicht zu erklären, wofür man nicht die Entstehungsweise aufzuzeigen im Stande war, das setzte man als schon ursprünglich in dieser Art vorhanden, und so mußten solcher Prinzipien immer weniger werden, je weiter man, vermöge angemessener psychologischer Zergliederungen, in den Erklärungsversuchen vorrückte.

Durch die gänzliche Beseitigung der Hypothese (Annahme) von den angeborenen Begriffen wurde Locke der Stifter einer neuen, seitdem bei allen Völkern in derselben Art fortgeführten und vielfach fruchtbar gewordenen Psychologie. Aber auch er hatte noch eine große Mannigfaltigkeit von angeborenen Prinzipien übrig gelassen, und was das Schlimmste war, in sehr unbestimmter Begrenzung.

Der Mensch sollte ursprünglich ausgerüstet sein mit einer Menge von abstrakten Vermögen oder Kräften, welche den von außen gegebenen Stoff aufnehmen, und den ihnen eigenthümlichen Formen gemäß verarbeiten würden: der Einbildungskraft, dem Gedächtnisse, dem Erinnerungsvermögen, dem Verstande, der Urtheilskraft, der Vernunft, dem Willen u. s. w. Mit der Bestimmung dieser ist seitdem die psychologische Forschung beinahe ausschließlich beschäftigt gewesen. Wie viele derselben der

Mensch eigentlich habe, wußte Niemand mit Sicherheit anzugeben; und während Einige dieselben auf eine kleine Anzahl zurückführen wollten, welche bei weitem nicht zur Erklärung ausreichte, sehen wir sie von Andern ins Unendliche vervielfältigt. Dieselbe Uneinigkeit zeigt sich in Hinsicht der Art und Weise, wie, und des Grades der Individualität, in welchem man sie angeboren sein ließ. Der Eine wollte nur jene allgemeinen (allen Menschen gemeinsamen) Vermögen als angeboren anerkennen, der Andere auch die besondersten Talente, die individuellsten Charaktereigenthümlichkeiten; wieder nach dem angegebenen Verhältnisse, daß man als angeboren setzte, was man nicht zu erklären vermochte, und dagegen läugnete, was man entweder wirklich erklären konnte, oder doch jetzt (oder wohl auch erst in Zukunft) erklären zu können sich einbildete. Welche Ausdehnung man aber auch dieser Annahme geben mochte, so machte sich in eben der Ausdehnung praktisch der Grundsatz geltend, daß man, was angeboren sei, in der Art nehmen müsse, wie es angeboren sei, ohne es durch seine Einwirkungen ändern oder mit dem Entgegengesetzten vertauschen zu können.

Auch in der Erziehung also und in der Erziehungslehre sehen wir in Folge dessen nicht nur angeborne Talente zur Musik, zur Malerei, zur Botanik, zur Geschichte, zu den Sprachen u. s. w. und deren Mangel, sondern auch angebornen Leichtsinns und Eigensinns, angeborne Menschenheuten, ja wohl gar angebornes Uebelwollen und Bosheit u. s. w. als durch keine noch so angestrenzte Bemühung zu ändern respektirt. Dem gegenüber machte sich freilich eine zahlreiche Opposition geltend. Man berief sich auf die in unzähligen Erfahrungen vorliegende Unbestimmtheit und Beweglichkeit der Talente und Charaktereigenschaften. Ganz entschieden in frühern, aber auch nicht selten noch in den spätesten Jahren, sehe man durchgreifende, oft bei der genauesten Kenntniß der bisherigen Geistesthätigkeit und Neigungen gänzlich unerwartete Umstimmungen eintreten, sobald das Kind in andere Verhältnisse versetzt werde, andern

Eindrücken und Anregungen gegenüberträte; und die Erbschaft der in gewissen Familienkreisen heimischen Talente und Charaktereigenschaften gehen häufig eben so wohl auf fremde, darin aufgenommene als auf die darin gebornen Kinder über. Ergebe sich nun hieraus ein sehr weitgreifender Einfluß der Bildungsverhältnisse, so müsse in eben dem Maße die Hypothese individueller angeborner Anlagen beschränkt werden. — So waren denn meistentheils die populäre Meinung und die Praxis, welche der unmittelbaren Erfahrung näher liegen, vorurtheilsfreier als die Wissenschaft. Aber freilich, so lange man des Angeborens jener allgemeinen Vermögen (des Erinnerungsvermögens, des Verstandes, des Willens, der Urtheilskraft u. s. w.) sicher zu sein meinte, konnten auch diese Beobachtungen über das Speziellere keine angemessene und gesicherte Stellung in der Wissenschaft erhalten.

Durch die neue Psychologie nun ist in dieser Hinsicht eine durchgreifende Umwandlung eingetreten, und zuerst, so lange man sich mit der Erforschung der menschlichen Seele beschäftigt hat, mit voller Sicherheit und Bestimmtheit nachgewiesen worden, was aus dem Angeborenem und was aus den Bildungsverhältnissen stammt. Allerdings, wenn wir Erinnerungen, Verständnisse, Urtheile, Willungen in der Seele entstehen sehen, müssen wir derselben in Beziehung darauf ein Erinnerungsvermögen, eine Verstandeskraft, ein Urtheilsvermögen, ein Willensvermögen u. s. w. zuschreiben; denn wie weit eine psychische Entwicklung nicht von außen begründet ist (und das sind die angeführten Entwicklungen unstreitig gar nicht oder doch nur zum Theil), so weit müssen sie ihre Gründe im Innern haben. Und allerdings muß die Seele auch angeborne Vermögen haben; denn wir können auf keine Weise annehmen, daß sie sich bei irgend einer Entwicklung, selbst bei den sinnlichen Empfindungen und Wahrnehmungen, rein passiv verhalte. Vielmehr erweist sie sich von Anfang an durchaus aktiv, ja als das aktivste Wesen, welches wir überhaupt kennen, und muß demnach auch am meisten von allen Wesen aus sich in

die Entwicklung hineinlegen, oder von Seiten des Angeborenen am vollkommensten ausgerüstet sein. Aber aus allem diesem folgt noch keineswegs, daß die angeborenen Vermögen jenen erstern gleich, oder daß die Vermögen, welche wir der ausgebildeten Seele beilegen müssen, schon in der noch unausgebildeten, oder ursprünglich gegeben seien. Vielmehr weisen schon die unmittelbar vorliegenden Erfahrungen auf das Gegentheil hin. Das Kind in seinen ersten Lebenstagen und Lebenswochen versteht noch nicht, und will noch nicht u. s. w. Wodurch also sind wir berechtigt, ihm schon zu dieser Zeit, oder angeboren einen Verstand und Willen beizulegen? Wäre es nicht ebenso wohl denkbar, daß alle jene Vermögen erst später geworden, die ihnen eigenthümlichen Formen auch nicht einmal in Vermögen angeboren, oder innerlich präformirt, sondern ursprünglich nur (für ein späteres Werden) präterminirt wären?

B e n e k e.

Derselbe sagt auch in der Vorrede zu seinen „erläuternden Auffäßen zur neuen Psychologie“ in Bezug auf dieselbe: Bei Denjenigen, für welche sie eigentlich bestimmt war, bei den Philosophen im engeren Sinne des Wortes, hat sie so gut wie gar keinen Eingang gefunden; und dagegen ist ihr warme Zustimmung und erfreuliche Fortwirkung von Seiten Derer geworden, für welche sie nicht eigentlich bestimmt war: von Seiten der praktischen Pädagogen, und insbesondere Derjenigen, die mit dem Volksunterrichte zu thun haben. So hat sie die Feuerprobe, in welcher alle seit den letzten fünfzig Jahren bei uns aufgetauchten philosophischen Systeme ihren Untergang gefunden haben, die Feuerprobe der Einführung in das Leben und in das Volk, siegreich bestanden, noch ehe es ihr hat gelingen wollen, unter unsern kanonisirten philosophischen Systemen eine Stelle zu gewinnen. Uebrigens ist es nicht schwer, hiefür die Erklärung zu finden. Die Natur gehorcht dem Menschen nur, wenn er zuvor auf die Natur gehorcht, derselben ihre Gesetze abgehört hat; dann aber gehorcht sie ihm gewiß;

und so mußte denn wohl eine Lehre, welche eben nichts enthält und enthalten will, als was sie der Natur abgehört hat, Anklang und Anwendung bei Denen finden, für deren Wirksamkeit Alles darauf ankommt, daß sie der (geistigen) Natur Gehorsam abgewinnen.
